

## Rezensionen

Owen Davies

### **Art of the Grimoire: An Illustrated History of Magic Books and Spells**

New Haven: Yale University Press, 2023

ISBN 978-0300272017, 256 Seiten, Ill., € 32,80

#### **Rezensentin:**

MERET FEHLMANN<sup>1</sup>

Die letzten zwei, drei Jahre haben eine Art von Blüte an Büchern zu okkulten Themen gesehen, die wissenschaftliche Ansprüche verfolgen, aber an ein breiteres Publikum gerichtet sind (vgl. hierzu Doyle Whites *Pagans. The visual culture of pagan myths, legends + rituals* [2023] oder Jessica Hundleys und Pam Grossmans *Witchcraft* [2022]). In diese Reihe fügt sich Owen Davies' *Art of the Grimoire* ein. Der Sozialhistoriker, der sich seit den 1990er Jahren mit Themen wie Zauberbüchern<sup>2</sup> und dem Nachleben von Magie und Hexerei befasst, ist ein geeigneter Kandidat, um eine Überblicksdarstellung zur Geschichte von Zauberbüchern zu schreiben. In sechs Kapiteln plus einer Einleitung fächert Davies eine Kontinente und Zeiten umfassende Geschichte der Zauberbücher auf.

In der Einleitung legt er die Grundsteine zum Verständnis geschriebener Magie, der Fokus liegt dabei für ihn auf „the interplay between text and image in the history of magic“ (S. 7). Kunst und Magie weisen eine lange gemeinsame Geschichte auf. Für diese Bücher charakteristisch sind die grafischen Elemente, die verbunden sind mit der Vorstellung, dass Bilder von Dämonen und Teufeln Macht über diese verleihen sollen.

Kapitel eins befasst sich mit „Ancient Materials“. Zu den ältesten überlieferten Formen schriftlicher Kommunikation gehören magische Anrufungen auf sumerischen Tontafeln. In Mesopotamien vermögen so genannte Beschwörungsschalen Auskunft zu geben über die

---

1 **Meret Fehlmann** ist Dozentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich und Co-Leiterin des Bereichs 6 (Sozialwissenschaften) der Universitätsbibliothek Zürich.

2 Wenn hier von „Zauberbüchern“ die Rede ist, dann sind damit nicht Lehrbücher der Zauberkunst im Sinne des Bühnenillusionismus, sondern „Grimoires“ gemeint, also Bücher, die magisches Wissen beinhalten.

Praxis ritueller, magischer Beschwörungen. Mehr als 200 Stück sind heute bekannt, denen vor allem apotropäische Wirkung nachgesagt wurde, um Haus und Bewohner:innen vor unliebsamen Einflüssen zu schützen. Früh zeigen sich auch Mischungen aus verschiedenen religiösen und kulturellen Überlieferungen. Die Erfindung von Papyrus als Schreibmaterial im alten Ägypten gab der Kunst des Schreibens und letztlich auch der Kunst der Magie einen beträchtlichen Schub, da Papyrus ein leichtes Werkmaterial war, das sich einfach mit Tinte und Farbe beschreiben und schmücken ließ. Aus altägyptischer Zeit sind ganze Bibliotheken bekannt, darunter auch solche von magischen Handbüchern.

Das zweite Kapitel „Parchment, Paper and the Book“ befasst sich mit den Materialien, aus denen diese ersten Zauberbücher gestaltet waren. In der Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. gewannen Papier, Papyrus und Pergament bei der Ausbreitung geschriebener Magie an Bedeutung. Geschriebene Texte des Mittelalters haben einen hohen künstlerischen Wert, da sie reich bebildert sind.

Diese beiden ersten Kapitel sind ergänzt durch Unterkapitel, die die Entstehung von Papyrus, Pergament und anderen Trägermedien für magische Texte erläutern. Davies liefert also neben einem Überblick über die Genese des Zauberbuchs auch sporadische Einblicke in die Geschichte des Schreibens und der damit verbundenen Materialien.

Im dritten Kapitel „Printing Magic“ präsentiert Davies eine zeitlich nähere Epoche und stellt eine technische Innovation ins Zentrum. Die Erfindung des Buchdrucks führte zu einer steigenden Buchproduktion. Waren die ersten gedruckten Bücher vor allem Bibeln, werden ab dem 16. Jahrhundert zunehmend auch Zauberbücher verlegt. Wichtige Inspirationen sind die Werke von Agrippa, Paracelsus, aber auch die Einblattdruck- und Flugschriftsammlungen wie Johann Jakob Wicks *Wickiana* bieten reichhaltiges Anschauungsmaterial über im 16. Jahrhundert verbreitete abergläubische Vorstellungen.

Spätestens im Laufe des 18. Jahrhundert wurden auch relativ günstige Zauberbücher gedruckt, das in Frankreich gedruckte Buch *Le Dragon Rouge* auch bekannt als *Grand Grimoire* fiel in diese Kategorie. Über diese Vermittlungsschiene hat sich im Englischen auch der Ausdruck Grimoire für Zaubers- oder Magiebuch eingebürgert (Davies, 2015, S. 603).

Das vierte Kapitel „Manuscript Culture Thrives“ befasst sich mit neuen, vielmehr alten „manuscript grimoire traditions“ (S. 132). Trotz des Aufkommens des Buchdruckes finden sich im europäischen Raum immer wieder bzw. immer noch Manuskripte, die von Hand von sogenanntem *cunning folk* zusammengestellt wurden.

Nochmals etwas anders präsentiert sich die Entwicklung der Zauberbücher in Ländern mit restriktiven Druckprivilegien, so dass immer noch von Hand kunstvoll zusammengestellte Zauberbücher entstanden. Ein solches Beispiel ist Island, das bis ins 18. Jahrhundert hinein nur eine einzige Druckerei hatte, die zuerst noch der Kirche gehörte.

Auch außerhalb des europäischen Marktes waren Zauberbücher verbreitet, wie die Vielfältigkeiten arabisch-islamischer Magieschriften belegen, so auch im ostasiatischen Raum. Eine Sonderstellung nehmen die japanischen Yō-kai – Geister und Dämonen – ein, die Tradi-

tion ihrer Darstellung ist recht alt und alimentiert heute noch die Populärkultur (Kaneshiro-Hauptmann, 2018, S. 181–182).

Das fünfte Kapitel befasst sich mit „The Power of Pulp Print“. Als Volksbuch konnten Zauberbücher im Laufe des 19. Jahrhunderts an Terrain gewinnen. Bekannte Titel unter diesen populären Zauberbüchern sind z. B. die folgenden französischen Titel wie *Le Petit Albert*, *La Poule Noire/La Poule Aux Oeufs d’Or* oder *Le Dragon Rouge*. Ähnliche Tendenzen lassen sich für die Zeit in anderen romanischsprachigen Länder sowie im gesamten europäischen Raum nachweisen. In Osteuropa entstand zu der Zeit ebenfalls ein blühender Markt für (jüdische) Zauberbücher, teilweise waren es Nachdrucke von Titeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aber viele Titel wurden auch von chassidischen Rabbis verfasst, die sich auf überlieferte Volksmagie und die Tradition der Kabbala bezogen. Durch Kolonialismus und Migration verbreiteten sich solche, massenhaft produzierten, Zauberbücher auf allen Kontinenten.

Im 19. Jahrhundert führte die stetig steigende Alphabetisierungsrate (die Schätzung Rudolf Schendas in seinem Klassiker *Volk ohne Buch* (1970) über die Lesestoffe der sogenannten kleinen Leute geht für Deutschland von einer Alphabetisierungsrate von 10% um 1810 aus, die bis 1900 auf praktisch 100% angestiegen ist) zu einer Diversifizierung des Marktes für massenhaft produzierte, billige Lesestoffe, um das veränderte Leseverhalten zu bedienen. Diese Entwicklung wurde begleitet von drucktechnischen Innovationen, die auch günstigere Farbdrucke ermöglichten, was in effekthascherischen „glossy and eye-popping color covers“ (S. 177) resultierte.

Ebenfalls in die Kategorie der günstig produzierten Volksbücher fallen in Deutschland die notorischen *Sechsten und siebten Bücher Mose*, die auf eine jüdische Magietradition verweisen, die auch in anderen Titeln bekannter Zauberbücher wie der *Clavicula Salomonis* aufscheinen (Davies, 2009, S. 15, 72). An einer Neuauflage der *Sechsten und siebten Bücher Mose* entbrannte in den 1950er Jahren eine Kontroverse, als Johannes Kruse den Vertrieb des Titels durch den Planet-Verlags verbieten lassen wollte. Kruse, der sich der Bekämpfung des Hexenglaubens verschrieben hatte, sah Parallelen zwischen der im Nachkriegsdeutschland recht verbreiteten Hexenbeschuldigung und der Verunglimpfung der Juden in den Jahrzehnten davor (vgl. Black, 2020, S. 167–225).

Den Abschluss bildet das Kapitel zu „The Contemporary Grimoire“. Viele der einflussreichen Figuren des Okkultismus des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts, darunter Aleister Crowley oder Arthur Edward Waite – bekannt durch die sogenannten Rider-Waite-Tarot-Karten –, sammelten alte Zauberbücher und prägten durch ihre Aktivitäten nachhaltig auch die visuelle Kultur des Okkultismus. Aber sie waren bei weitem nicht die Einzigen. Nicht unerwähnt bleiben darf in dem Zusammenhang auch Gerald B. Gardner, der Vater der Hexenreligion Wicca, auf dessen Tätigkeit die Zusammenstellung eines *Book of Shadows* zurückgeht, das stark auf den Ritualen von Crowley, der *Clavicula Salomonis* und der poetischen Arbeit seiner ersten Hohepriesterin Doreen Valiente aufbaute (vgl. rezensierter Band, S. 214–215; Feraro, 2020, S. 175–178; zur Geschichte von Wicca generell Kelly, 1991; Hutton, 1999).

Die zentrale Rolle von sogenannten *Books of Shadows* als charakteristisches Element des Hexenglaubens wird nicht unwesentlich durch die gegenwärtige Populärkultur verbreitet. Erinnerung sei an das gleichnamige Buch voller Zaubersprüche der Fernsehserien *Charmed* (sowohl im Original, 1998–2006, als auch im Reboot, 2018–2022) oder *Buffy the Vampire Slayer* (1997–2003). Erwähnung in diesem Zusammenhang gebührt auch H. P. Lovecraft und seinem *Necronomicon*, dessen verderbliche Wirkung, von fundamental-christlichen Kreisen propagiert, auch im wirklichen Leben, genauer im Gerichtssaal, angekommen ist, wenn es als Belastungszeuge in Prozessen instrumentalisiert wird (Laycock, 2019, S. 184, 194–196). Ebenso gehört in diese Kategorie das geheimnisumwitterte Voynich-Manuskript, auch wenn nicht zwingend ein Zauberbuch, das wegen seiner bis heute nicht entzifferten Schrift zu Spekulationen einlädt. Dieses Manuskript wird immer wieder mit John Dee, dem Schöpfer der bis heute im magischen Denken des Okzidents gepflegten henochischen Sprache in Verbindung gebracht, der uns durchaus wieder in das Feld der Zauberbücher retour führt (wenn vielleicht auch nur in populären Romanen aus dem Horrorgenre wie Tom Hollands *Deliver Us From Evil*, 1997, oder Debora Harkness' *All Souls Trilogy*, 2011–2014).

*Art of the Grimoire* ist ein schön aufgemachtes Buch, das durch reichhaltiges Bildmaterial die wichtigen Etappen der Geschichte der Zauberbücher von den Anfängen bis in die Gegenwart nachzeichnet und durch zahlreiche Abbildungen sichtbar macht. Vom Format her ist es nicht mit einem *Coffee Table Book*<sup>3</sup> vergleichbar, weist aber mit 20 auf 25,5 cm doch schon ein größeres Format auf und besticht durch die vielen farbigen Abbildungen, die den im Titel vorhandenen Aspekt der Kunst, der visuellen Gestaltung als besonderes Kennzeichen der Materialität von Zauberbüchern betonen.

Wie es mit Überblicksdarstellungen der Fall ist, geht es um eine Einführung, die helfen soll, das Wichtigste zu einem Thema auf zugängliche Art zu vermitteln. Das macht deutlich, dass ein solcher Titel nicht sämtliche Feinheiten und Verästelungen eines Themas behandeln kann. So sind manchmal die Darstellungen etwas verkürzt, und es wird wenig auf den Kontext eingegangen, abgesehen von den immer wieder eingeschobenen und farblich abgesetzten Kurzkapiteln, die sich (literarischen) Figuren wie Dr. Faust, Materialien wie z. B. Papyrus oder bekannten Titeln von Grimoires widmen. Wer sich detailreicher über Grimoires informieren will, dem oder der sei die bereits etwas ältere Studie von Davies *Grimoires. A History of Magic Books* (2009) empfohlen. Wer eine konzise Einführung in das Feld der Zauberbücher sucht, ist mit dem reich illustrierten Band von Owen Davies gut bedient.

---

3 Coffee Table Books werden großformatige Bildbände oder Bücher genannt, die repräsentativ z.B. auf Beistelltischen platziert werden, um zum gelegentlichen herumblättern anregen sollen (Anm. der Redaktion).

### Literatur

- Black, M. (2020). *A demon-haunted land: Witches, wonder doctors, and the ghosts of the past in post-WWII Germany*. Metropolitan Books, Henry Holt.
- Davies, O. (2009). *Grimoires: A history of magic books*. Oxford University Press.
- Davies, O. (2015). Grimoires. In C. Partridge (Hrsg.), *The occult world* (S. 603–611). Routledge.
- Feraro, S. (2020). *Women and gender issues in British paganism, 1945–1990*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-46695-4>
- Hundley, J., & Grossman, P. (2022). *Witchcraft: The library of esoterica*. Taschen.
- Hutton, R. (1999). *The triumph of the moon: A history of modern pagan witchcraft*. Oxford University Press.
- Kaneshiro-Hauptmann, A. (2018). Die Anime-Serie „Yo-kai watch“: Numinose Charaktere in der Kinderwelt. In H.-P. Zimmermann & K. Pöge-Alder (Hrsg.), *Numinoses Erzählen: Das Andere – Das Jenseitige – Das Zaubерische* (Bd. 5, S. 180–192). Druck Zuck.
- Kelly, A. A. (1991). *Crafting the art of magic: Book I: A history of modern witchcraft, 1939–1964*. Llewellyn.
- Schenda, R. (1970). *Volk ohne Buch: Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*. Vittorio Klostermann.
- White, E. D. (2023). *Pagans: The visual culture of pagan myths, legends + rituals*. Thames & Hudson.